

Boden selbst zu sammeln und aus dem Walde zu fahren. Hatte man Ueberfluß an Streu, so verbrannte man dieselbe, um die Asche auf Felder und Wiesen zu streuen. Ja selbst die Pottaschebereitung aus Buchenlaub verschmähte man nicht, und ich kann mich recht wohl entsinnen, im Jahre 1818 in Buchenbeständen noch die Stellen gesehen zu haben, auf welchen das Verbrennen des Laubes zu diesem Zwecke stattgefunden hatte. Zu alle Dem kam noch ein übermäßiger Roth- und Schwarzwildstand, welcher redlich das Seine zur Vertilgung des jungen natürlichen Anfluges oder Aufschlages beitrug.

Um das Maß dieser Uebelstände voll zu machen, muß noch erwähnt werden, daß die dermaligen Revierverwalter zwar gewöhnlich gute Jäger waren, von der Forstwirthschaft aber meist gar keinen Begriff hatten, daher der Jagd sehr eifrig, der sogenannten Forstwirthschaft aber nur in so weit oblagen, als es in ihrem eigenen Interesse lag. Dieses Interesse war durchaus kein geringes, da das gesammte Forstpersonal, vom Oberforstmeister an bis herab zum Fußknechte und Zeichenschläger, hinsichtlich des Einkommens fast nur auf Accidenzien vom Holzverkauf, auf Stockholz-, Reisig-, Streu-, Gras- und Hutungs-Nutzung angewiesen war. So bezog z. B. noch im Anfange unseres Jahrhunderts der Oberforstmeister v. Trütschler in Grillenburg jährlich 350 Thlr., der Oberförster Krefß in Bordergersdorf 43 Thlr. 18 Ngr., die Förster bezogen im Forstbezirk Grillenburg meist 39 Thlr. 9 Ngr., viele aber auch weniger, so z. B. der Förster Loze in Bertelsdorf 7 Thlr. u. s. w.

Wer, wie ich, noch mehrere dieser Forstbeamten gekannt und sich an deren gastlicher Tafel wohl befunden hat, der wird mir zustimmen, wenn ich meine, daß man in deren Häusern durchaus keinen Mangel spürte. Es ist bekannt, daß man das wirkliche Jahreseinkommen des genannten Oberforstmeisters auf 6 bis 8000 Thlr. schätzte, und daß man das Einkommen der übrigen Forst-